Die Liebe zu Israel.

Zwei Missions-Predigten

in der

Gnadenkirche zur heiligen Dreifaltigkeit

zu Sagan

gehalten

von

Kraft,

ord. Prediger des Vereins zur Bekehrung der Juden zu Berlin.

Der Ertrag ist zum Besten der Juden-Mission.

Gedruckt im Rettungshause zu Schreiberhau.

1854.

Der Herr sei mit uns. Amen.

Text: Jes. 40, 1—2. Tröstet, tröstet, mein Volk, spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich.

Meine Andächtigen! Ich bin in Eure Mitte getreten, um die Liebe zu dem Volk Israel Euch zu predigen. Betrachtet mich als einen Abgesandten Jesu Christi, der sich durch mich bei Euch verwenden will für das Volk, dem er dem Fleische nach zugehört.

Lasset uns heute erwägen, warum wir Israel lieben sollen, und morgen in unserer zweiten Missionspredigt zeigen, wie wir unsre Liebe zu Israel an den Tag zu legen haben.

Die Gründe, aus denen wir das Volk Gottes liebevoll trösten und Jerusalem freundlich an's Herz reden sollen, liegen theils in der Vergangenheit, in der Gegenwart, theils in der Zukunft Israels.

I.

Erstens in seiner Geschichte. Denn Israel ward zuerst die unendlich hohe Bestimmung des Menschen geoffenbart. Bleiben wir hier einen Augenblick sinnend stehen, um die Herrlichkeit derselben uns recht nahe zu bringen. Ihr Alle kennt die Antwort der göttlichen Offenbarung auf die Lebensfrage des Menschen, auf meine und Deine Lebensfrage: Wozu bin ich da auf dieser Erde? Ihr kennt die Antwort: Du bist geschaffen zu Gottes Ebenbilde, bist geschaffen, um heilig, ewig und selig zu sein, wie Dein Gott! Der Du Kaufmann bist: Dich hat Gott nicht etwa nur bestimmt für den Staub Deines Kausladens; der Du Handwerker bist: Deine wahre Heimath ist nicht Deine enge dumpfe Werkstätte; der Du Landmann bist: Deine Bestimmung geht weiter, als auf die kleine Scholle Landes,

die Deine Hand bebaut: Ihr Alle habt eine unsterbliche Seele, die geschaffen ist für eine selige Ewigkeit!

Meine Andächtigen! Wenn in diesem Augenblick unser theurer König in unsre Mitte träte, und wenn wir zu ihm sprächen: Königliche Majestät, welches ist denn dasjenige Gut, dessen Sie sich am Meisten freuen? Er würde nicht auf seine Krone deuten, die, würde er sagen, fällt einst doch von meinem Haupt und zerbröckelt zu Staub und zu Asche; aber meine unsterbliche, nach und zu Gottes Ebenbilde geschaffene Seele ist mein höchstes Gut. Und diese Seele, meine Andächtigen, habt Ihr Alle; da ist Keiner unter Euch so arm, so gering, so verachtet, daß er sie nicht besäße.

Wem aber ward diese hohe Bestimmung des Menschen zuerst geoffenbart; durch wen wurde die Kunde von ihr, das selige Erbtheil der Menschheit?

Es ist das Volk der Juden; darum habt die Juden lieb, redet freundlich mit ihnen und seid ihnen dankbar!

Fragst Du ferner nach dem Wege, der zur Ebenbildlichkeit Gottes führen sollte, fragst Du nach dem Willen des Gottes, zu dessen Ebenbilde wir geschaffen sind: so liegt die Antwort in den heiligen zehn Geboten. Und diese wiederum wurden zuerst den Juden gegeben, und wir haben sie von ihnen.

Darum habt die Juden lieb, redet freundlich mit ihnen und seid ihnen dankbar.

Wo wurde ferner die Ankunft des Weltheilandes im Fleische vorbereitet durch Weissagungen und göttliche Führungen? Von woher sind uns jene prophetischen Verkündigungen von dem endlichen Siege des Gottesreiches und den letzten Geschicken der Menschheit gekommen, die uns so herrliche Lichtblicke in das Ende der Zeiten verstatten.

Aus dem Volk der Juden hat der Herr sich seine Propheten erlesen, darum habt sie lieb, redet freundlich mit ihnen und seid ihnen dankbar.

Und was endlich den Heiland selbst betrifft, Euer einiger Trost im Leben und im Sterben, wenn Ihr Euch nicht bloß Christen nennt, sondern es in der That und Wahrheit seid: auch er war — nur mit verhaltener Seele konnte ich es bis jetzt verschweigen — auch er war ein Jude. Und die heiligen Apostel alle, die durch Blut und Tod, durch Elend und Gefahr das seligmachende Wort vom Kreuz in alle Welt hinausgetragen haben, waren sie nicht vom ersten bis zum letzten — Juden? Darum habt die Juden lieb, redet freundlich mit ihnen, und seid ihnen dankbar!

Habt sie auch darum lieb, weil der Herr selbst sie geliebt hat bis in den Tod. Denn hieß er nicht seine Jünger mit der Predigt des Evangeliums anheben — zu Jerusalem? Und als er das herrliche Vermächtniß uns hinterließ, das in den Worten liegt: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan“; — waren es da nicht jüdische

Gesichter, auf die sein Auge fiel, indem er von seinen „geringsten Brüdern" sprach? Gedenket ferner des Augenblickes, da die Juden riefen: Sein Blut komme über uns und unsre Kinder! und damit haltet den Moment zusammen, da die Kreuzesnägel in seinem Fleische wühlten und er die Antwort auf jene Selbstverwünschung der Juden in die Jahrhunderte und Jahrtausende hineinrief, die Antwort: Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!

Ja, meine Andächtigen, liebet die Juden, weil er sie geliebet hat bis in den Tod. Oder weißt Du, der Du kalt und gleichgültig an einem Juden vorübergehen möchtest, weißt Du denn, ob nicht Davidsches Blut in seinen Adern schlägt, das Blut des David, dessen Lobpsalmen Dich erheben und dessen Bußpsalmen Dich beugen? Ja, was sage ich, weißt Du denn, ob nicht ein Sohn Marias vor Dir steht, ein Sohn Marias, und Du verachtest ihn?

Laßt mich still stehen, laßt mich nicht ausdenken diesen Gedanken!

Ach, meine Andächtigen, die Stunde wird für uns Alle schlagen, da der Herr die unser ewiges Schicksal entscheidende Frage an uns richten wird: „Sage an, hast du mich lieb gehabt auf Erden?" Und wenn Du dann antworten wolltest: „Ja, Herr, und Du hättest die Juden verachtet; wehe Dir, wenn er Dir alsdann entgegnet: „Ich glaube dir's nicht, daß du mich lieb gehabt hast; denn hättest du mich geliebt, so hättest du meine Verwandten nicht verachten können!"

Schon ein Blick auf Deine Kinder müßte Dich die Juden lieben heißen. Denn kommen ihnen nicht die religiösen Schätze der Juden so sehr zu Gute? Wenn wir einen Augenblick von der Taufgnade absehen dürften, so könnten wir sagen, daß wir unsre Kinder, ehe sie zu Christen werden, zuvor durch ihre Einführung in das alte Testament zu Juden machen. An einem Abraham lernen sie glauben; mit Jakob und David lernen sie beten; der Donner von Sinai prägt ihnen zuerst das göttliche Gesetz in's Herz; mit den Propheten lernen sie den Messias ersehnen und erharren.

Also um Deiner Kinder willen habe die Juden lieb, rede freundlich mit ihnen, und sei ihnen dankbar!

Und nun blicke auf die Geschichte Israels seit den Tagen der Apostel bis in die Gegenwart. Ist nicht diese Geschichte eine ununterbrochene Reihe von Verfolgungen und Gewaltthaten, welche die Juden von unverständigen Eiferern um Gott, oder von boshaften und eigennützigen Schändern des christlichen Namens zu erleiden hatten? Ist es ein Wunder, wenn unter solchen Umständen die Juden kein Herz zu Christus und zum Christenthum fassen konnten? O, lasset uns gut machen an Israel, was unsere Vorfahren an ihm verbrochen haben, durch unsre Liebe, unsre ganze volle Liebe!

II.

Ach, und in welchem Maße fordert zweitens der **gegenwärtige Zustand der Juden** unsre mitleidige, durch die That zu bewährende Liebe heraus. Es ist dem christlichen Herzen, als ob aus dem Schooße des Judenthums ein Nothschrei an dasselbe schlüge, der Schrei: „Strecket uns doch helfende, rettende Arme entgegen!"

Die Juden theilen sich gegenwärtig in drei Klassen. Die kleinste derselben ist die redlichste. Sie besteht aus denjenigen Juden, denen es ein wahrhafter und heiliger Ernst ist, die Gesetze Gottes zu beobachten, und vor Allem das Gebot aller Gebote zu befolgen: „Du sollst Gott lieben! deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth, aus allen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst!" Wenn sie sich nun aber ernstlich vor Gott prüfen, wie sie dieser seiner Forderung nachgekommen sind, so können sie nicht anders, als mit tiefem inneren Weh bekennen: „Dieses Gebot habe ich nicht gehalten von meiner Jugend an; ich habe immerdar mich selbst zuerst geliebt, und dann meinen Nächsten, und Gott — den habe ich zuletzt geliebt, ihn zuletzt, den ich zuerst lieben sollte! Ich habe die Ordnung Gottes umgekehrt, den Keller zum Giebel und den Giebel zum Keller gemacht, was soll aus mir werden!" Und wendet der redliche Jude sich nun an seinen Moses, was giebt ihm der für einen Trost? So lautet der Trost des Moses: „Verflucht ist, wer nicht die Worte dieses Gesetzes hält!" O der ächte Jude hat jederzeit diesen Fluch tief und schwer empfunden! Wie wurde David von der Macht desselben darniedergedrückt! Wie seufzten gerade die frömmsten Männer Gottes am Meisten um Erlösung von demselben!

Damit sie aber nicht verzweifeln möchten im Gefühle ihrer Schuld und ihrer sittlichen Ohnmacht, ließ der Herr durch seine Propheten ihnen sagen, sie möchten nur den Muth nicht sinken lassen, möchten nur rüstig weiter kämpfen gegen die Macht der Sünde; einst werde Einer kommen, der alle ihre Schuld von ihnen nehmen und sie büßen würde an ihrer Stelle; er werde ihnen die Gottes- und Bruderliebe, die sie heiß ersehnten, als reines Gnadengeschenk in's Herz geben.

Und je näher die Zeit kommt, in welcher der Messias erscheinen sollte, desto bestimmter und klarer wurden die Verkündigungen der Propheten von ihm. Schon Jakob hatte geweissagt, daß er kommen werde, während der Stamm Juda noch über die andern Stämme herrsche; nach einem andern Propheten sollte er in der Stadt Bethlehem geboren werden; nach einem Andern mußte er noch in dem zweiten Tempel auftreten; durch Daniel endlich ward geoffenbart, daß er von einem bestimmten Zeitpunkt ab, in 490 Jahren erscheinen sollte. Auf diesen Messias richten sich alle Hoffnungen des ächten Juden, der über die Sündhaftigkeit seines Herzens und die Heiligkeit seines Gottes sich nicht zu täuschen vermag.

Und nun lasset uns wiederum des ächten Juden der Gegenwart

gedenken. Wenn er sein Auge vor den Thatsachen nicht verschließen kann, daß der Stamm Juda längst nicht mehr die andern Stämme beherrscht, daß dies alte Bethlehem längst nicht mehr steht, daß der zweite Tempel seit siebenzehn Jahrhunderten in Schutt und Trümmern liegt, und daß die 490 Jahre des Daniel beinahe fünfmal abgelaufen sind: was bleibt ihm im Angesicht dieser Thatsachen übrig? Zweierlei: Verzweiflung ist das Eine, und das Andere heißt: Christenthum. Verzweiflung ist des ächten Juden Loos, wenn er sich sagen soll: „Also hast Du keinen wahrhaftigen Gott, auf dessen Wort Du trauen kannst, wenn er Dir einen Messias verheißen hat, der zu der bestimmten Zeit nicht gekommen ist." Oder: Du hast keinen Messias, der Dich vor Gott vertritt, und mußt nun sterben in Deinen Sünden!

Das Andere aber, was dem ächten Juden übrig bleibt, wäre dies, daß er unter dem Gebet um Erleuchtung von Oben ohne Liebe zu Christus, aber auch ohne Haß gegen ihn, ohne Vorurtheil für ihn, aber auch ohne Vorurtheil gegen ihn, im alten und im neuen Testamente forschte, ob Christus nicht doch der von Gott verheißene Messias ist. Wenn der Jude sich nur entschließen wollte, vorurtheilsfrei zu forschen, dann hätte es keine Noth, daß er bald am Stamm des Kreuzes niedersinken und ausrufen würde: „Mein Herr, und mein Gott!" Alsdann würde er die Kraft des Messias an seinem Herzen erfahren, und in ihm gerecht vor Gott und selig sein.

Noch einmal: Verzweiflung oder Christenthum! Kein Drittes bleibt dem ächten Juden unserer Tage übrig.

Aber die meisten Juden wollen weder verzweifeln, noch wollen sie Christen werden. Wie fangen die es denn an, um Ruhe für ihre Seelen zu finden? Nun die Einen von ihnen, die Altgläubigen, bilden sich ein, Gott wirklich über Alles zu lieben und den Nächsten wie sich selbst, wenn sie die äußeren Ceremonien ihres rabbinischen Judenthums ängstlich und sclavisch befolgen. Sie halten für ihre Tugend, was nichts ist, als ihr Temperament, ihre Erziehung und Gewöhnung, ihre Eitelkeit, ihre Schwäche, ihre Furcht, ihr Aberglauben. In diesem Selbstbetruge glauben sie vor Gott gerecht dazustehen, und ihre offenbaren Sünden halten sie für bloße menschliche Schwächen, mit denen es der Höchste nicht so genau nehmen werde. Aber wehe, dreimal wehe ihnen, wenn der furchtbare Fluch des Moses ihnen einst das Innerste ihres Herzens aufdecken, ihre Sünde in ihrer wahren Größe und ihre eingebildete Tugend in ihrer Nichtigkeit ihnen zeigen wird!

Ebenso schlimm steht es mit der dritten Klasse der Juden, mit den Juden der Reform. Um über den Fluch, der bei Moses auf die Uebertretung des Gesetzes gelegt ist, hinwegzukommen, bilden sie sich nicht ein, daß sie dasselbe wahrhaft halten, denn vor diesem Wehe bewahrt sie meist ihre Bildung, aber sie leugnen es, daß wirklich jener Fluch von Gott herrührt. Ihre Vernunft nämlich ist das erste Gesetz dem sie folgen wollen, und als göttlich gilt ihnen nur dies,

das mit dieser Vernunft übereinstimmt; was über dieselbe in der heiligen Schrift hinauszugehen scheint, wird als ungöttlich und unwesentlich über Bord geworfen. Für unvernünftig erachten sie aber immer das, was ihnen unbequem ist, und dahin gehört vor allen Dingen jener Fluch des Moses. Wenn es nun aber eine Wahrheit ist und bleibt, daß Gott nicht mit sich spotten läßt, daß er nach seinem Gesetz doch richten wird, wenn auch die von der Sünde verblendete Vernunft dasselbe nicht anerkennen will, nun wohl, so ist es, als wenn auch aus der Mitte der Reform-Juden, ihnen unbewußt, der Nothschrei an unser Herz schlüge: Helft uns, ihr Christen, aus dem religiösen und sittlichen Banquerot, in den wir von Tag zu Tag mehr versinken; zeigt uns den Weg, auf dem wir wahrhafte Ruhe für unsre Seelen zu finden vermögen!

Meine Andächtigen! Nur unser liebendes Entgegenkommen vermag die Juden der Gegenwart aus ihrem geistlichen Elend herauszureißen. Darum habt sie lieb, und redet freundlich mit Jerusalem.

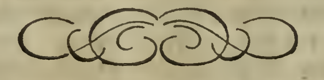
III.

Dies wird uns auch dringend ans Herz gelegt durch den Blick auf die Zukunft Israels. Hiervon lasset uns jetzt, wenn auch nur in einigen Andeutungen, reden.

Wenn schon, ist die Lehre des heiligen Apostels Paulus, der Juden Verwerfung einen großen Segen der Welt dadurch gebracht hat, daß die kleine Zahl der gläubigen Juden sich zu den Heiden wandte und ihnen die Thore des Himmelreiches aufthat, und sie mit Gott versöhnte: welch eine ganz neue, noch mächtigere Belebung des Reiches Gottes auf Erden muß erfolgen, wenn sie Gott dereinst wieder annimmt. Und worin anders sollte diese Belebung des Reiches Gottes bestehen, als darin, daß die Heidenmission durch die bekehrten Juden ihr letztes und höchstes Ziel erreichen wird? Wenigstens deutet darauf das Wort des Propheten, der da spricht, daß einst zehen Männer aus den Heiden einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Rockes ergreifen und zu ihm sagen würden: Lehre uns!

Wenn nun Israel nach seiner Bekehrung eine so hohe und herrliche Aufgabe in der Weltgeschichte vorbehalten ist durch Gottes Rath, wie sollten wir nicht in Liebe entbrennen zu diesem Volk und beten und arbeiten, daß die Zeit bald komme, da die Fülle der Heiden eingeht und auch Israel, zum Herrn bekehret, selig wird.

Das walte Gott Vater, Sohn und heilger Geist. Amen.



Der Herr sei mit uns. Amen.

Text: **Matth. 25, 40. Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.**

Ein tief bedeutungsreiches Vermächtniß des Herrn liegt uns in dem verlesenen Texteswort vor. Wo eine Seele seufzen möchte: Du hast, mein Heiland, so viel an mir gethan, und ich — ich habe dir nichts thun können; nur lieben kann ich dich, nur Sehnsucht nach dir empfinden, aber nichts an dir thun; o wie viel glücklicher denn ich, waren doch die Herzen, welche in den Tagen deines Fleisches dir Haupt und Füße salben, Speise und Trank darreichen, Kleidung und Obdach dir bieten durften: wo eine Seele so seufzen möchte, die findet durch unsern Text in den „geringsten Brüdern" des Herrn die heiß ersehnte Gelegenheit, ihn zu speisen, zu tränken, zu kleiden, zu besuchen. Sie findet sie mit um so seligerem Gefühl der Dankbarkeit, aber auch mit um so lebendigerem Bewußtsein ihrer heiligsten Verpflichtung, je wörtlicher und buchstäblicher unser Texteswort zu verstehen ist.

Oder meint einer etwa, der Herr habe in demselben nur ganz allgemein seine Forderung der Wohlthätigkeit gegen die Armen aussprechen wollen?

Wer so sagen könnte, zeigte wenig Achtung vor dem heiligen Ernst, mit welchem der wahrhaftige Gottessohn alle seine Worte wie auf der Goldwage wog; er zeigte nur ein geringes Verständniß der unendlichen Liebe, die der Heiland zu seinen sterblichen Brüdern im Herzen trug und trägt; er verriethe seinen Unglauben an das Wort des Herrn: siehe, ich bleibe bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende, und an die Offenbarung des heiligen Paulus: „Gott hat Christo Alles unter seine Füße gethan!" Denn wenn unser Heiland und König mit der brennendsten Liebe seiner irdischen Unterthanen gedenkt, und wenn er sie so vielfach irren und leiden sieht; muß da sein Herz nicht von diesem Leid bewegt sein, und muß, wer die geistliche und leibliche Noth seiner „geringsten Brüder" stillt, nicht damit auch des Heilands Schmerzen um dieselben mildern? Muß nicht hierdurch unser Texteswort im buchstäblichsten Sinne eine Wahrheit sein?

Daß aber unter den „geringsten Brüdern" des Herrn die Juden die erste Stelle einnehmen, leuchtet ohne Weiteres ein. Seine Brüder sind sie im besonderen Sinne, weil er ihrem Stamme dem Fleische nach zugehört hat, und von ihrer „Geringheit" überzeugt uns ein Blick auf ihren innern Zustand und vielleicht auch auf ihre äußere Lage.

Was Du darum an einm Judeen thust, das hast Du Deinem Heilande gethan.

Wie aber kann ich, fragst Du, Israel die schuldige Liebe beweisen?

Auf dreifachem Wege: 1) durch christliche Fürbitte; 2) durch ein ächt christliches Vorbild; 3) durch ein kräftiges Zeugniß von Christus.

I.

„Was ihr, spricht der Herr, den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben." Ohne alle Bedingung also sagt Christus die Erhörung eines Gebetes zu, das in seinem Namen geschieht. Daß aber die Bitte für Israels Heil und Bekehrung ein solches Gebet in seinem Namen, d. h. in seinem Geist und Wesen sei, unterliegt keinem Zweifel. Denn wenn er im heiligen Vater-Unser uns flehen heißt: Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden: so liegt hierin doch gewiß und wahrhaftig auch die Bitte für Israels Bekehrung eingeschlossen.

Da höre ich aber im Geist so Manchen kopfschüttelnd sagen: Was sollte doch das Beten helfen?

Meine Freunde, seht Euch diese Frager genau an. Wenn Ihr ihnen in das innerste Herz blicken könntet, so würdet Ihr finden, daß sie allzumal noch niemals wahrhaftig und von ganzem Herzen gebetet haben. Und doch wollen sie wissen, daß das Beten nichts helfe. Gleichen sie nicht jenen Kranken, welche die ihnen verordnete Medizin fortgießen, und dann schelten, daß sie die Gesundheit nicht herstellen könne? Dennoch meinen sie nicht am Geiste krank zu sein, machen vielmehr eine sehr gelehrte Miene und glauben Wunder was Kluges zu sagen, wenn sie behaupten: „Gott werde um des Gebetes der Frommen willen doch nicht die einmal festgesetzte Weltordnung ändern." Nun ihr klugen Herren, was verlangt denn die göttliche Weltordnung, dies, daß wir zu beten haben, oder dies, daß wir's sollen bleiben lassen? Fordert sie unser Gebet, so muß dasselbe gewiß nothwendig sein, damit Alles seinen Gang gut gehen möge, und wer nicht betete, würde die Weltordnung stören, und müßte dafür Strafe leiden. Fordert dieselbe aber, wie Ihr wahrscheinlich meint, unser Gebet *nicht*, so wird sie natürlich einigermaßen gestört, *wenn* wir beten, und es muß deshalb etwas, was ohne das Beten nicht geschehen wäre, zu dem Zweck geschehen, daß, um thörlich zu reden, die gestörte Weltordnung wieder in's Gleiche kommt. Also mit Eurem Grunde wider das Beten steht es schlimm, denn in jedem Falle hat dasselbe eine Wirkung. Diese *Wirkung* wird, wenn wir jetzt unsere Aufmerksamkeit auf die Fürbitte für Israel richten, zunächst darin bestehen, daß wir dieses Volkes mit ganz besonderer Liebe uns annehmen werden. Denn hättest Du über eine bestimmte Person oder Sache mit unserm theuern Könige gesprochen, so würdest Du dieselbe ganz gewiß weit mehr vor Augen und im Herzen haben, als wenn Du von ihr vor dem Könige geschwiegen hättest; gleicherweise wirst Du vielmehr noch die Juden lieben, und Dir ihre Bekehrung weitmehr angelegen sein lassen, wenn Du fürbittend von ihnen mit dem König der Könige gesprochen hast. Aber dies ist nicht die Hauptsache. Die Hauptwirkung Deiner Fürbitte für Israel wird die

sein, daß der Herr die Zeit, da er die Juden in dem Irrthum ihres Weges wandeln läßt, um Deines Gebetes willen verkürzen wird.

Hier macht mir aber wieder Dieser und Jener eine ungläubige Miene. Mein zweifelnder Freund, lies das Bibelbuch, lies die Historia von August Herrmann Franke, wie er durch lauter Gebete das berühmte große Waisenhaus in Halle vor nicht so langer Zeit gegründet und aufgebaut hat, und lies das Leben Jung Stillings und in öffentlichen Blättern die Krankenheilungen, die ein Würtembergischer Pastor, den ich mit eigenen Augen im vorigen Jahre in Berlin gesehen habe, rein und allein durch sein Gebet bewirkt hat, und lies in den Zügen aller Beter, wenn sie aus ihrer eigenen Erfahrung Dir die Kraft des Gebetes bezeugen, ob die Wärme und Begeisterung, mit der sie reden, auf Wahrheit deutet oder auf Irrthum. Vor Allem aber fange selbst damit an, von ganzem Herzen zu beten, und es werden alle Zweifel bald verstummt sein. Und wenn das Beten hilft, so wird auch das Flehen, das in Jesu Namen für Israel geschieht, nicht unerhört bleiben.

Aber kann der Herr sich dieses Volkes nicht auch ohne unsere Fürbitte erbarmen? O ja, er kann wohl, aber er hat in seiner grenzenlosen Gnade uns einen Antheil an der Regierung seines Reiches zugedacht, indem er das schnellere Kommen desselben, so sehr er sich darnach sehnt, doch zum Theil von unserem Gebet abhängig macht. Wer also läßig in demselben ist, verzögert an seinem Theile die Bekehrung Israels, und diese Schuld wollen wir gewiß nicht über uns kommen lassen. Darum flehet, meine Lieben, sonntäglich recht andächtig mit, wenn im allgemeinen Kirchengebete der Juden gedacht wird; wenn Ihr die Eurigen des Abends dem Herrn befehlet, so vergesset auch des Juden nicht, mit dem Ihr am Tage vielleicht in Verkehr gestanden habt; und bei den ersten drei Bitten des Vater-Unser bedenket wohl, daß sie auch die Juden angehen. Der Herr sehnt sich nach Euern Bitten für sie, weil er sich ihrer erbarmen will. Und wenn Ihr seine Sehnsucht stillt, so ruft er Euch zu: Ich bin hungrig gewesen, nach euren Gebeten, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Was ihr gethan an meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

II.

Das Zweite, was er von uns den Juden gegenüber verlangt, ist ein ächt christliches Vorbild.

Davon wollen wir nur kurz handeln, denn wer ein ächter Christ ist, bedarf hierzu keiner langen Anweisungen, und wer keiner ist, bei dem helfen auch die längsten nichts.

Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, spricht der Herr, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen. Das hat er vornehmlich auch von den Juden gesagt, und es ist für dieselben der schlimme Wandel der meisten Christen der Hauptanstoß und das Hauptärgerniß, das sie an dem Christenthum nehmen. Ist der Jude mäßig, und Du wärest unmäßig, ist er keusch, und Du wä-

rest unenthaltsam, ist er mildthätig, und Du wärest hartherzig, so glaubt er Dir's nicht, daß Du den wahren Glauben hast und verachtet Dich sammt Deinem Glauben. Er bleibt auch fern von Dir und dem Christenthum, wenn Du ihn unfreundlich und mit Härte behandelst. Darum „rede freundlich mit Jerusalem.“ Und vor allen Dingen rede wahr mit Israel. Es ist nämlich durch die im Handel und Wandel herrschende Lüge so weit gekommen, daß keiner mehr an die Wahrhaftigkeit, sondern Schlauheit und Eigennützigkeit des Andern glaubt. Und weil denn auch die meisten Juden fast alle Menschen für Lügner halten, so verlernen sie es natürlich mit jedem Tage mehr, an die Wahrhaftigkeit Mosis und der Propheten Christi und der Apostel zu glauben, und versinken damit immer tiefer in Unreligiosität und Unsittlichkeit. Schlauheit gilt ihnen oft als eine größere Tugend denn Wahrhaftigkeit. Ja sie nehmen es Mosi und Christo gar nicht mehr übel, daß sie, wie es nach ihrer Meinung der meisten Juden der Fall sein müßte, in gotteslästerlicher Weise ihre eigenen Gedanken für Offenbarungen Gottes ausgegeben hätten. Die Wahrheit suchen sie nicht mehr, darum finden sie dieselbe auch nicht mehr. Da mußt Du ihnen nun mit strenger Wahrheitsliebe überall begegnen, damit sie an Wahrheit wieder glauben und sie hochschätzen lernen; alsdann werden sie sich scheuen, deswegen, weil die Meisten selbst vielfach zu lügen pflegen, Mosen und die Propheten, Christum und die Apostel für gleiche Lügner zu halten. Und wenn sie erst Wahrheit suchen, so werden sie dieselbe auch finden. So lasse Dein Licht leuchten vor den Juden.

III.

Und endlich verlangt Dein Herr von Dir, daß Du dem Juden gegenüber ein Zeugniß von Deinem Glauben abzulegen, nicht versäumen möchtest.

„Wer mich bekennet, spricht er, vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ „Wie soll ich aber, fragst Du, den Herrn vor den Juden bekennen?“

Zuerst mußt Du nie in die seelenverderblichen Redensarten einstimmen, mit denen heutzutage Tausende von Juden außerhalb und innerhalb des Christenthums sich um ihr ewiges Heil betrügen, in die Redensarten: was der Mensch glaube, sei ganz einerlei, denn nur auf das Handeln komme es an, und zweitens: in dem Glauben, in welchem einer geboren sei, müsse er auch um jeden Preis leben und sterben.

Stimme niemals ein in diese Redensarten, und wo du sie hörst, da weise darauf hin, wie sie sich selbst widersprechen. Denn ist die eine wahr, so ist die andere falsch. Ist die erste richtig, daß auf den Glauben nichts ankommt, so ist die zweite falsch, daß man seinen Glauben um keinen Preis aufgeben dürfte; denn ist derselbe keine so

ganz gleichgültige Sache, warum soll ich in ihm bleiben? warum soll ich ihn nicht verkaufen für einen Thaler oder einen Groschen, je nachdem es mir Vortheil bringt? Und umgekehrt, darf ich den Glauben nicht leichtsinnig wechseln: dann muß gewiß sehr viel auf ihn ankommen. „Aber ist es nicht das Handeln des Menschen, seine Moral, seine Tugend, die ihm die Pforten des Himmelreichs öffnet?" Ja gewiß, wenn es nur einen wahrhaft Tugendhaften gäbe, der rein nicht bloß vor Menschen, sondern auch vor Gott bestände. „Aber sie sind allzumal Sünder, und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen." Das haben auch von jeher gerade die Frömmsten und Klügsten immer gefühlt, und nur die Thörichten und Schlimmen haben sich für gut gehalten. Da spricht Mancher: „Ich habe wohl meine Schwächen, aber ich bin doch ein redlicher Mann, gebe Jedem das Seine, lasse Jedem das Seine und spende so manche Wohlthat; ich stehle, betrüge und morde nicht; dafür muß mich doch Gott belohnen!

Sachte, sachte, mein Freund, von wegen der Belohnung folgt aus Deiner „Rechtschaffenheit" noch lange nichts. Da mußt Du erst sagen, ob Du all Dein Gutes thust aus reiner Liebe zu Gott unter Opfern und Entbehrungen, oder ob Du's nur thust aus todter Gewohnheit, aus Mangel an Versuchung zum Gegentheil, aus jener Weichherzigkeit, die aus Deinem Blute, und nicht aus Deiner Tugend stammt, aus Ehrgeiz, aus Ehrsucht, aus Schwäche, aus Furcht. Wäre dies der Fall, wie sollte Dich Gott belohnen! „Aber, meinst Du, er muß doch einen Unterschied zwischen mir und einem Verbrecher machen." Nun will ich Dir sagen, was ich denke, wenn vor meinen Augen ein Dieb ins Gefängniß, oder ein Mörder zum Schaffot geschleppt wird. Ich sage mir: wärest du von denselben Eltern geboren, in denselben Verhältnissen erzogen, hättest du dieselben Versuchungen zum Bösen, dieselbe schlechte Gesellschaft gehabt und dasselbe Temperament, wie der Verbrecher, du wärest wohl auch ein Dieb oder ein Mörder geworden. Versteht mich nicht falsch, meine Lieben: ich entschuldige den Verbrecher nicht; brecht Ihr den Stab über ihn, ich breche ihn dreimal, aber zuerst über mich, und alsdann erst über den Bösewicht. Ich preise es als eine unverdiente Gnade Gottes, daß er mich vor jenen groben Sünden und Lastern bewahrt hat, aber ich sehe meinerseits darin keine Tugend, die Gott belohnen müßte. Vielmehr bleibt's dabei: Wer will einen Reinen finden bei denen, da Keiner rein ist! Soll mithin unser einstiges Schicksal von unserer Tugend abhängen, so sind wir allesammt verdammt und verflucht in Ewigkeit.

Vielmehr steht es so im Reiche Gottes: Willst du selig werden, so muß die göttliche Barmherzigkeit dir die Seligkeit schenken, rein umsonst, aus lauter Gnade, und du mußt dieses Geschenk annehmen.

Dieses Annehmen und Ergreifen der göttlichen Gnade ist es, aber, was die Bibel Glaube nennt; Darum wird der Mensch durch den Glauben selig, und auf diesen kommt Alles an.

Das, mein Christ, sage dem Juden.

„Aber dann kann ich," wird er dir entgegnen, „ja gottlos sein

wie ich will, wenn ich nur Glauben habe, das ist ja eine leichtsinnige und gefährliche Lehre."

Weit gefehlt, mein Freund, erwidere ihm.

Der rechte Glaube hat vielmehr die Wirkung, daß er zum sittlichen Handeln treibt, gerade wie ein veredelter Baum auch edle Früchte trägt. Ja, ein wahrhaft sittliches Handeln ist ohne Glauben gar nicht möglich. Denn da dasselbe auf der Liebe zu Gott beruhen muß, so kann der Ungläubige, für den Gott gar nicht ist, oder dessen Herzen er so fremd bleibt, wie der Kaiser von China oder Marocko, ihn auch nicht lieben und folglich keiner reinen Sittlichkeit sich rühmen."

Darauf wird der Jude dir entgegnen: „Auch ich will die Sittlichkeit und Seligkeit durch den Glauben haben, aber wir glauben ja Alle an einen Gott; das reicht aus; warum sprichst Du nur vom Christenthum?"

Antworte ihm mit der Gegenfrage: „Glaubst Du an das Dasein eines Teufels? Wenn nicht, so stelle Dir wenigstens einmal vor, daß er existire. Wird er nicht in den Chor derjenigen einstimmen können, die aus einem Munde rufen: „Wir glauben Alle an einen Gott." Und doch muß er zittern, also kann sein Bekenntniß nicht ausreichen. Doch gehen wir der Sache tiefer auf den Grund. Nicht wahr: wenn ich an Gott von ganzem Herzen glaube, so muß ich ihn von ganzem Herzen lieben. Wen ich aber lieb habe, dessen Willen suche ich gewiß aus allen Kräften zu erforschen, um ihn, wenn er gut ist, ausüben zu können. Wenn nun Einer wahrhafte Liebe zu Gott in seinem Herzen trägt, und wenn das Christenthum den Willen Gottes in vollkommnerer Weise zu lehren behauptet, als er im Judenthum zu finden wäre, so muß es ohne alle Frage seine heiligste Aufgabe sein, zu erforschen, ob das Christenthum mit jener Behauptung Recht hat, oder nicht. Wer dagegen, wie der Jude heutiger Zeit, mit dem Wort: „Wir glauben Alle an einen Gott," seine Gleichgültigkeit gegen das Christenthum entschuldigen will, spricht in seinem Herzen: ich halte es nicht für der Mühe werth, ernstlich darnach zu fragen, wer die vollkommenste Offenbarung des göttlichen Willens hat, ob das Judenthum oder das Christenthum; so gering ist meine Ehrfurcht vor Gott und meine Liebe zu ihm, so schwach mein Glaube an ihn. Daher ist im Munde derjenigen, welche heutzutage*) zu sagen pflegen: Wir glauben Alle an einen Gott, gerade so viel werth, als wenn sie sagten: Wir glauben Alle an keinen Gott."

„Nun so will ich Alles glauben, was meine Religion mich lehrt, und dadurch das ewige Leben als ein Geschenk Gottes in's Herz empfangen; aber von Ihm unmittelbar, nicht durch Deinen Christus."

Spricht der Jude so, alsdann frage ihn, ob er denn die äußern und geistigen Güter seines Lebens: Nahrung, Kleidung, Obdach, seine Fertigkeiten, seine Bildung, ja seine Religion nicht als ein Geschenk Gottes ansieht. Und wenn er mit „Ja" antwortet, so weise ihn

*) Ich sage: heutzutage, denn der bekannte alte Vers: „Wir glauben All' an Einen Gott" hat offenbar einen ganz anderen Sinn, als den oben bekämpften.

darauf hin, wie der Herr ihm keine von diesen Gütern unmittelbar hat vom Himmel regnen lassen, wie er sie ihm vielmehr auf einem ganz bestimmten Wege durch Menschen und durch Bücher geschenkt hat, und wie der Jude, wenn er diese Mittel und Mittelspersonen verschmäht hätte, um sie unmittelbar von Gott zu erhalten, vor Hunger und Kälte umgekommen und ohne Bildung und Religion geblieben wäre. „Schlägt nun der Herr bei allen äußern und innern Gütern, die er uns schenkt, einen ganz bestimmten Weg ein, auf dem er sie uns zukommen läßt, so wird gewiß dies auch von dem Gut der Sündenvergebung und des ewigen Lebens gelten müssen, denn nirgends hat er ausgesprochen, daß er's mit ihnen anders halten wolle. Wenn nun unser Christus das gewaltige Wort in die Mitte der Menschheit schleudert: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich;" wenn der Apostel mit furchtbarem Ernst bezeugt: „Es ist in keinem Andern das Heil und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, denn allein der Name Jesu;" so liegt hierin gewiß für Jeden, der seine Seele lieb hat, die volle Nöthigung vor, sich um Christus und das Christenthum ernstlich zu kümmern."

„Aber rede mir Solches nicht ein, spricht der Jude; wo bliebe denn die Gerechtigkeit und Liebe Gottes, wenn er Deiner Lehre zufolge alle die Millionen von Menschen, die ohne ihre Schuld nie etwas von Christus erfahren haben, wollte verloren gehen lassen."

Erläutere, mein Christ, dem Juden auf diesen Einwand das „Niedergefahren zur Höllen", welches auf Grund der h[illegible] Schrift im zweiten christlichen Glaubensartikel steht.

„Niedergefahren zur Hölle, d. h. abgestiegen in das Todtenreich, ist der Herr aber deßhalb, um Denjenigen das ewige Leben anzubieten, die in dieser Zeitlichkeit nicht an ihn glauben konnten. Für Diejenigen freilich, die diesen Glauben leichtsinnig verschmähten und verschmähen, ist keine Rettung weder hier noch dort."

„Aber wollte ich auch, wird der Jude fortfahren, mich ernstlich um das Christenthum bekümmern, wie kann ich glauben, daß Christus, wie Ihr sagt, und wie er selbst sich nennt, der Sohn des hochgelobten Gottes sei? Wie ist dies mit den Gesetzen der Natur vereinbar, wie kann die gesunde Vernunft dies glauben?"

Bitte den Juden doch, daß er sich einmal in der Welt und in der Geschichte umsehen möchte. Da findet er, daß vor hundert Jahren weniger Menschen gelebt haben, als heut, und vor tausend Jahren noch weniger; und wenn er diesen Gedankengang weiter verfolgt, so führt ihn derselbe in eine Zeit, in der es erste Menschen gegeben haben muß. Was ist nun leichter zu sagen, daß diese ersten Menschen ohne irdischen Vater und ohne irdische Mutter in's Dasein getreten seien, oder daß Christus bloß ohne irdischen Vater durch die Kraft des Allmächtigen von einer irdischen Mutter geboren worden sei. Gewiß ist das zweite Wunder leichter zu fassen als das erste, und glaubst Du an dieses, warum nicht auch an jenes?

Wer die übernatürliche Zeugung Jesu Christi für unmögli
hält, der erklärt auch das Dasein erster Menschen, und weil er f
durch seine Vorfahren von ersten Menschen abstammen muß,
eigene Existenz für unmöglich. Es bleibt ihm also nichts An
übrig, als sich selbst für ein Gespenst und sein Leben für einen T
und eine Täuschung zu halten. Wer dies nicht thun will, der le
nicht länger die Möglichkeit der übernatürlichen Abkunft Christi.

Noch mehr. Glaubst Du, daß Gott von Ewigkeit her die Lie
ist? „Ja.“ Nun muß er dann nicht von Ewigkeit her ein Wesen gehabt haben, auf das er seine ganze heilige Liebe übergehen lassen konnte? „Ja; denn sonst wäre er ja kein seliger Gott, sondern ein unglücklicher, der in ungestillter Sehnsucht seine Tage traurig verlebte. Aber ich meine, daß der Gegenstand dieser Liebe die Welt und in ihr vor Allem z. B. die Menschheit gewesen sei, die von Ewigkeit her, selbst vor ihrer Schöpfung, vor seinem geistigen Auge standen.“ Ist recht geredet, reicht aber nicht aus. Da Gott allmächtig, und die Welt und der Mensch ohnmächtig, da Gott heilig und der Mensch sündig ist, so hat der Herr zwar Welt und Menschheit je und je geliebt, aber seine vollkommene Liebe hat er an ihnen nicht offenbaren können, weil man ganz und voll nur den lieben kann, der gleichen Wesens ist mit der liebenden Person. Warum findest Du es unsittlich, wenn Jemand einem Thiere seine ganze Liebe zu schenken scheint? Nun deswegen, weil das Thier von dem Menschen wegen ihrer Ungleichheit im innersten Wesen nicht vollkommen geliebt werden kann. Gleicherweise mußte Gott, wenn er von Ewigkeit her seine vollkommene Liebe vollkommen offenbaren wollte, einen Gegenstand derselben haben, der ihm gleich war an Heiligkeit, Ewigkeit und Seligkeit, mit andern Worten: er mußte von Ewigkeit her haben einen Sohn. So wahr also Gott lebt, so gewiß hat er einen Sohn.

Wir könnten weiter fortfahren und zeigen, wie aus Gottes Liebe auch dies folgt, daß sein Sohn Mensch werden mußte, und wie es möglich ist, daß Christus als das Lamm Gottes die Sünden der Welt zu tragen vermochte. Aber wir brechen hier ab, weil diese höchsten und beseligendsten Wahrheiten des Christenthums einerseits nur von denjenigen verstanden werden können, die ihre ganze Sündhaftigkeit klar erkennen und bitterlich beweinen, und weil jene Wahrheiten andererseits von einem solchen bußfertigen Herzen innerlich erfahren werden, und darum bei ihm keines äußerlichen Beweises bedürfen. Und so ist und bleibt das Hauptzeugniß von Christus, das wir dem Juden gegenüber abzulegen haben, immer Dieses:

Jesus nimmt die Sünder an!
Sagt doch dieses Trostwort Allen,
Die fern von der rechten Bahn,
Auf des Lasters Wegen wallen.
Hier ist, was sie retten kann.
Jesus nimmt die Sünder an!

Amen.